Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 94 (2000)

Heft: 5

Buchbesprechung: Zwiespältige Bilanz : zum Buch von Urs Altermatt über den katholischen Antisemitismus

Autor: Seifert, Kurt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Seifert

Zwiespältige Bilanz

Zum Buch von Urs Altermatt über den katholischen Antisemitismus

Die katholische Geschichtsschreibung hat ein Problem, wann immer es um die Darstellung der Intoleranz des katholischen Milieus geht. Diese wird beschönigt, wenn der Umgang mit den linken oder liberalen Abweichlern innerhalb des Katholizismus bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts zur Diskussion steht. Oder sie wird ganz einfach verdrängt, wenn nicht bewusst ausgeblendet, sobald die Verweigerung jeder Ökumene im Umgang mit andern Religionen, sobald insbesondere der katholische Antijudaismus in der vorkonziliaren Kirche zu thematisieren wäre. Dass es sich beim Antijudaismus in Geschichte und Geschichtsschreibung des Katholizismus um eine fatale «Verdrängungsgeschichte» handelt, war schon Thema des «Zeichens der Zeit» im Aprilheft 1997. Damals wurde vor allem auf die Defizite der Freiburger Schule rund um Professor Urs Altermatt hingewiesen. Aber diesmal gibt es Neues unter der Sonne zu vermelden. Altermatt hat die Grösse, diese Defizite in seinem neusten Buch einzugestehen und deren Ursachen zu benennen. Weniger Grösse zeigt er in der stillschweigenden Übernahme von Thesen, ja Formulierungen einer 1997 in Deutschland erschienenen Dissertation. Kurt Seifert, ehemaliger Redaktor des Pfarrblattes der katholischen Kirche im Kanton Zürich, hat Altermatts Buch für uns gelesen. Er präsentiert hier das Ergebnis seiner Auseinandersetzung. *Red.*

Ein Pfarrblatt sorgt für Aufregung

Ein Beitrag im *«forum. Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich»* sorgte Anfang 1997 für Aufregung: Die Redaktion hatte den linken Zuger Historiker *Josef Lang* zu einem Gespräch eingeladen. Ausgangspunkt war Langs Kritik, die *«Freiburger Schule»* unter Führung von Urs Altermatt blende in ihrer Forschungsarbeit den Antisemitismus im katholisch-konservativen Milieu weitgehend aus. Diese Kritik war in der Zeitschrift «Widerspruch» erschienen und verursachte einigen Wirbel im Bundesrat. Der suchte nämlich einen Präsidenten für die *Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg* und glaubte, bei Professor Altermatt fündig geworden zu sein. Nach Langs Enthüllungen stand der Freiburger Zeitgeschichtler allerdings nicht mehr zur Verfügung.

Das «forum» wollte mehr über diese Kontroverse wissen. Die Zusammenfassung von Josef Langs Äusserungen wurde Ende Februar 1997 veröffentlicht («forum» 8/97). In der gleichen Nummer teilte die Redaktion mit, sie habe Professor Urs Altermatt gebeten, zur Lang-Kritik Stellung zu nehmen. Altermatt reagierte – mit einer Rechtfertigung und einem Gegenangriff: Die meisten Schweizer Historiker hätten den Antisemitismus zu wenig beachtet und erforscht. «Dem Zuger Politiker und Historiker, der seit dem Spätsommer 1996 in linken Blättern im Wesentlichen dieselben Sätze wiederholt», schlage er vor, «sich einmal etwas Neuem, nämlich dem *Antisemitismus und Antiisraelismus der extremen Linken»*, zu widmen, «zumal er selber jahrelang der kommunistisch-trotzkistischen *Revolutionären-Marxistischen Liga RML* angehört hat» («forum» 9/97). Der in Luzern lebende Kirchenhistori-

ker *Viktor Conzemius* weitete das Kampffeld aus, indem er nachzuweisen versuchte, dass «Herr Lang im Grunde die CVP und den sogenannten politischen Katholizismus treffen» wolle («forum» 11/97).

Verdrängtes ans Tageslicht bringen

Nach Erscheinen des «forum»-Gesprächs mit Josef Lang rief Urs Altermatt den zuständigen Redaktor – den Verfasser dieser Zeilen – an und liess durchblicken, er verfüge über sehr gute Beziehungen zur Zürcher Kirche. In der Folge durfte der «forum»-Journalist ein Müsterchen von der fortdauernden Wirksamkeit des *katholischen Milieus* erleben: Ein Mitarbeiter im Haus der Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich erhielt von dessen durch die Botschaft aus Freiburg sichtlich erzürnten Generalsekretär den Auftrag, eine Aktennotiz über den unbotmässigen Redaktor zu verfassen. Dem Angefragten war nicht wohl bei dieser brisanten Aufforderung in disziplinierender Absicht. Schliesslich konnte er den Auftraggeber davon überzeugen, dass es wohl besser sei, auf die Notiz zu verzichten.

Einen gelungenen Weg aus einer an Druck und Spannungen reichen Situation bot die *Veranstaltung,* die das «forum» zusammen mit dem reformierten *«Kirchenboten»* organisierte. Die Beteiligten der Kontroverse sowie Vertreter der Kirchen und des Judentums wurden dazu eingeladen. «Kirchen und Antisemitismus: Das unheimliche Erbe», hiess die von der Publizistin *Klara Obermüller* moderierte Podiumsdiskussion, an der am 18. März 1997 im Kirchgemeindehaus Zürich-Enge weit über 400 Menschen teilnahmen – obwohl der Sigrist zuvor noch meinte, es würden wohl nicht viele kommen, man habe doch schon genug davon gehört.

Rund drei Jahre später erscheint ein Buch, das diese Veranstaltung als «Meilenstein» bezeichnet. Dessen Autor ist Urs Altermatt. Die von aussen kommende und zunächst massiv abgewehrte Kritik hatte so etwas wie eine *Katharsis* ausgelöst, einen Aufbruch der «Freiburger Schule». Sie verschanzte sich nur kurzfristig hinter wenig aussagekräftigen Rechtfertigungsversuchen und machte sich schliesslich an die Arbeit, um das bislang Verdrängte und Verharmloste ans Tageslicht zu fördern.

«Lernfelder der Judenfeindschaft»

Das vorläufig *wichtigste Ergebnis* dieser Anstrengungen liegt jetzt vor. Urs Altermatt hat seinem Buch den Titel gegeben «Katholizismus und Antisemitismus».[1] Bereits im 1998 erschienenen Sammelband «Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960» hatte Altermatt einen Artikel zum «Koordinatensystem des katholischen Antisemitismus in der Schweiz» beigesteuert.[2] Dort stellt er die Hypothese auf, «dass antisemitische und antijudaistische Einstellungen zur Normalität in weiten Teilen des Katholizismus in der Zwischenkriegszeit gehörten» (S.489). Die damals gängige Unterscheidung zwischen einem aus sozialen und staatspolitischen Gründen «erlaubten» und einem «unerlaubten rassischen» Antisemitismus habe sich vor dem Hintergrund der Shoah «geradezu verheerend» ausgewirkt. «Diese unheilvolle Differenzierung hemmte die Solidarisierung der Katholiken mit den verfolgten Juden und erschwerte bis heute die Reflexion über die eigene Rolle in der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden» (S. 490).

In seinem neuesten Buch weitet Urs Altermatt diese Überlegungen zum «Koordinatensystem» aus, bringt sie in Verbindung mit Liturgie und religiösen Volksbräuchen, mit katholisch-konservativer Politik und kirchlicher Publizistik jener Zeit. Judenfeindliche Haltungen sind in der katholischen Kirche, aber nicht nur dort, bis über die Shoah hinaus tradiert und immer wieder aufs Neue legitimiert worden. Altermatt beschreibt hier die *Karfreitagsliturgie,* die *Passionsspiele* sowie *Volksbräuche* als «Lernfelder der Judenfeindschaft». Unter dem Einfluss des Antisemitismus wandelte sich der traditionelle Antijudaismus

zu einem «christlichen» bzw. speziell «katholischen Antisemitismus». Dieser distanzierte sich wohl von einer biologistisch-rassistischen Begründung, doch das schützte ihn nicht davor, der Verfolgung und Vernichtung der Juden weitgehend teilnahmslos zu begegnen. Dort, wo die Verfolgten Hilfe gebraucht hätten, versteinerte der «katholische Antisemitismus» die Herzen vieler Gläubigen.

Gewissensbildung blieb mangelhaft

Antisemitismus war ein konstituierender Bestand der *antimodernistischen Ideologie* der Katholisch-Konservativen. Selbst sozialreformerisch eingestellte Katholiken glaubten, im Judentum die typische Vertretung des Finanzkapitals erkennen zu können. Im Zuge der «Geistigen Landesverteidigung» nahm der «bodenständige Antisemitismus» (so eine Formulierung des reformierten Theologen Karl Barth) die Form des «Überfremdungsdiskurses» an: Er machte es möglich, «sich vom nazistischen Deutschland abzugrenzen und gleichzeitig Antisemitismus zu praktizieren», schreibt Altermatt in seinem Buch (S. 180).

Nur eine *Minderheit* von Katholiken verurteilte jegliche Spielart von Antisemitismus. So forderte die linkskatholische Zeitschrift *«Entscheidung»* bereits 1938 eine offenere Flüchtlingspolitik. Sie kritisierte auch eine Schrift des österreichischen Jesuiten und späteren Konzilsberichterstatters *Mario von Galli,* die 1939 unter dem Pseudonym Andreas Amsee veröffentlicht worden war. In der Publikation «Die Judenfrage» verteidigte von Galli den «katholischen Antisemitismus». Die Judenverfolgungen interpretierte er als *Strafe Gottes,* der aber das Schlimmste verhindern werde, weil er «den Juden als ewigen Juden» brauche (zitiert nach Altermatt, S. 240). In der übrigen katholischen Presse wurde «Die Judenfrage» in hohen Tönen gelobt. Mir ist nicht bekannt, dass sich Mario von Galli später von dieser Schrift distanziert hätte.

In einem eigenen Kapitel untersucht Urs Altermatt jenen Teil der katholischen Presse, der eine breite Wirkung aufs Publikum ausübte: *Frauen- und Familienzeitschriften* wie «Der Sonntag» oder «Die katholische Familie» sowie «Die Woche im Bild», ein «katholisches Boulevardblatt». Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik des Nazi-Regimes gegenüber dem jüdischen Volk war für sie zumeist kein Thema. Sie spiegelten «in erster Linie die katholische Welt wieder – eine heile Schweizer Welt jenseits oder sogar ausserhalb des Krieges und der Shoah» (S. 299). So trugen diese populären Blätter nichts zu einer christlichen Gewissensbildung für die verfolgten Juden bei.

Intensive kirchliche Debatten

Die Auseinandersetzungen um die Rolle der *Schweiz im Zweiten Weltkrieg* haben in den hiesigen Kirchen einiges ausgelöst. Jüngstes Beispiel dafür ist die «Erklärung der Schweizer Bischofskonferenz zum Verhalten der katholischen Kirche in der Schweiz zum jüdischen Volk während des 2. Weltkriegs und heute» vom 14. April 2000. In den *Kirchen* werden die Debatten wesentlich intensiver geführt als in den *politischen Parteien.*

So schwingt etwa in der Stellungnahme der *CVP* zum Bergier-Bericht keinerlei Bedauern über die Haltung der Katholisch-Konservativen zur Flüchtlingspolitik in den Jahren 1933 bis 1945 mit.[3] Hier nur ein Hinweis zu ihrer damaligen Denkweise: Der Luzerner Regierungs- und Nationalrat *Heinrich Walther,* der von 1919 bis 1940 die katholisch-konservative Nationalratsfraktion leitete, erklärte anlässlich der parlamentarischen Debatte über die Asylpolitik im September 1942, dem «sacro egoismo» sei «so viel Einfluss einzuräumen, dass das Wohl des eigenen Volkes und des eigenen Landes nicht schwerem Schaden ausgesetzt» werde (zitiert nach Altermatt, S. 161). Mit diesen Worten unterstützte Walther die restriktive Grenzschliessungspolitik der Behörden, die Tausenden das Leben kostete. Dass es auch anders ging, bewies der Basler Liberale *Albert Oeri,* der damals der bekannten Äusserung Bundesrat von Steigers widersprach: «Unser Ret-

tungsboot ist noch nicht überfüllt, nicht einmal gefüllt, und solange es nicht gefüllt ist, nehmen wir noch auf, was Platz hat, sonst versündigen wir uns.»[4]

Bei einem anderen Autor bedient

Leider liegt ein Schatten über dem Buch von Urs Altermatt. Am 11. März 2000 deckte *Michael Meier* im «Tages-Anzeiger» auf, dass «Katholizismus und Antisemitismus» bis in die Formulierungen hinein einer 1997 in Deutschland erschienenen *Dissertation*[5] folgt – über die durch eine Quellenangabe nachgewiesenen Stellen hinaus. Meier nennt in seinem Beitrag vier Beispiele, die noch um einige weitere ergänzt werden könnten. Gegenüber dem «Tages-Anzeiger» wies Altermatt den Vorwurf mangelnder wissenschaftlicher Redlichkeit zurück.

Die Kernaussage seiner Entgegnung findet sich bereits im Buch. Dort beschreibt Altermatt vier «Denkschulen», die die Frage nach dem Verhältnis des Katholizismus zum Antisemitismus ganz unterschiedlich beantworten: Die «Resistenzschule» geht davon aus, dass die katholische Kirche und die Katholiken dem NS-Regime und dessen Antisemitismus ablehnend gegenübergestanden hätten. Die «Indifferenzschule» postuliert, die Mehrheit der Katholiken sei prinzipiell weder judenfreundlich noch judenfeindlich gewesen. Die Vertreter der *Aversionsthese,* zu denen Altermatt den Autor der erwähnten Dissertation, *Olaf Blaschke,* zählt, gehen seiner Auffassung nach von einem «‹endogenen› katholischen Antisemitismus» (S. 55) aus. Altermatt formuliert dagegen seine «Ambivalenzthese», deren Kern folgendermassen lautet: «Obwohl sich die Katholiken vom ‹Rassen›-Antisemitismus distanzierten, lehnten sie nicht jeglichen Antisemitismus ab, sondern unterstützten vielmehr den ‹besseren› christlichen Antisemitismus» (ebenda).

Dieses Denkmuster sei bereits vom deutschen Historiker *Rudolf Lill* 1970 formuliert worden. Ein genauerer Blick auf dessen Studie «Die deutschen Katholiken und die Juden in der Zeit von 1850 bis zur Machtübernahme Hitlers»[6] zeigt, dass Lill mit «Ambivalenz» eine Situation bezeichnet, in der es alle Haltungen gegeben habe: antisemitische, philosemitische, judenfreundliche und gleichgültige. Blaschke lehnt diese Einschätzung ab: «Gegen die These, die Katholiken hätten ein ausgeglichenes, ambivalentes Verhältnis zu den Juden gehabt, wird hier unterstrichen, dass ihre Haltung überwiegend aversiv war», schreibt er in seinem Buch (S. 17f.). Die Aversionsthese in der Haltung zu den Juden ergänzt er durch die Ambivalenzthese im Verhältnis zum Antisemitismus: «Während die Haltung des Katholizismus zu den Juden nicht ‹ambivalent›, sondern aversiv war, hatte er zu dem Phänomen des modernen Antisemitismus tatsächlich eine gespaltene Meinung» (S. 70).

Diese Doppelthese kommt dem von Altermatt bearbeiteten empirischen Material und dem in seinem Buch dargelegten «Koordinatensystem» sehr nahe. So bleibt also der Vorwurf im Raum stehen: Der Freiburger Historiker hat sich ganz offensichtlich bei Olaf Blaschke bedient und will nicht zugeben, dass dessen *bahnbrechende Arbeit* in Sachen «Katholizismus und Antisemitismus» sein Denken wesentlich beeinflusst hat. Eine offene und faire Auseinandersetzung, wie sie Blaschke laut «Tages-Anzeiger»-Bericht fordert, wäre deshalb dringend angezeigt.

1 Urs Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945, Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1999, 414 Seiten, 58 Franken.

2 Aram Mattioli (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960. Mit einem Vorwort von Alfred A. Häsler, Zürich 1998, S. 465–500.

3 Vgl. Lob und Kritik, Reaktionen auf den Bergier-Bericht, NZZ 11./12.12.1999.

4 Zitiert nach: Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg: Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Eidgenössische Drucksachen- und Materialzentrale, Bern 1999, S. 99.

5 Olaf Blaschke, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich, Göttingen 1997.

6 Abgedruckt in: Karl Heinrich Rengstorf/Siegfried von Kortzfleisch (Hg.), Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Band 1, Stuttgart 1970, S. 370–420.